Wir zitieren : Thurgauer Zeitung

Autor(en): **Ebner, Josée**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 14

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-608260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Sehbeteiligung»

Immer wieder können wir lesen, diese oder jene Sendung habe eine Sehbeteiligung von soundso viel Prozent erzielt. Manch einer wird sich dabei fragen, wie die Testheinis zu solchen Behauptungen kommen; schliesslich können sie ja nicht Spione in Millionen von Fernsehstuben einschleusen.

Im Fernseh-Mittelalter war man zur Schätzung solcher Erfolgsquoten noch auf grobe Indizien angewiesen; so stellte man etwa fest, dass bei einem Durbridge-Thriller die Beizen leer und die Telefone stumm blieben, dieweil beim «Wort zum Sonntag» beinahe sämtliche Wasserspülungen des Landes aufrauschten. Wie man das heute macht, wurde jüngst im deutschen Fernsehen demonstriert; die Methoden sind differenzierter, möglicherweise sogar etwas zuverlässiger geworden. In 1200 deutschen Fernseh-Haushaltungen steht jetzt nämlich ein Kästchen mit einem elektronischen Spion, der jeweils registriert, ob, wann, wie lange und auf welchen Kanälen der Empfangsapparat eingeschaltet ist. Und die Meinungsforscher gestatten keinen Zweifel darüber, ob die Manipulationen der 1200 Testfamilien repräsentativ seien für Millionen, die aus Interesse, Langeweile, Wut oder Verzweiflung an ihren Knöpfen herumdrücken.

Der Elektro-Spion kann indes nicht beobachten, was die Leute vor dem Bildschirm tun. Vielleicht sehen sie gar nicht hin, sondern plaudern, jassen oder lesen; zuweilen mögen sie auch ausgehen und das Abschalten vergessen. Das alles wird nicht registriert, doch der neuesten Untersuchung des deutschen Wikkert-Instituts verdanken wir eine gesicherte Tatsache: von drei Fernsehzuschauern schlafen zwei öfter oder gelegentlich vor der Mattscheibe ein. Das bedeutet, dass jeweils ungefähr ein Drittel des Publikums schläft, was die «Sehbeteiligung» in einem etwas anderen Licht erscheinen lässt.

Diese Erkenntnis wird übrigens auch durch eine «SRG-Publikumsforschung» indirekt bestätigt, die nach 160 Seiten emsigen statistischen Mühens zum Schlusse kommt, dass die deutschschweizerischen Zuschauer vom Fernsehen vor allem «Entspannung» erwarten – und was vermöchte besser zu entspannen als der gesunde Schlaf vor Mitternacht? Die während der abendlichen Sendezeit praktizierte, altväterische Telefonmethode der helvetischen Meinungsforscher erklärt auch, weshalb der erquickende Schlaf diskret als «Entspannung» umschrieben wurde: keiner der umnachteten Seher, die das brutale Telefongeschelle aus ihren Träumen riss, mochte natürlich zugeben, dass er beispielsweise gerade mit Wysel Gyrs Alphörnern um die Wette geschnarcht hatte.

Wissenschaftlich vollends erhärtet aber wurde das Phänomen des Fernsehschlafes vom amerikanischen Neurologen James Ellsworth, der neulich an einem Aerztekongress in Philadelphia kundmachte, dass er in besonders hartnäckigen Fällen von Schlaflosigkeit den Patienten gelegentlich abendliches Zwangsfernsehen verordne: die zumeist sinnlose Abfolge von bewegten Bildern, die rasch zu einem wohligen Geflimmer verschwömmen, lege die Gedankentätigkeit lahm und schläfere weit zuverlässiger ein als das anstrengende Schäfchenzählen.

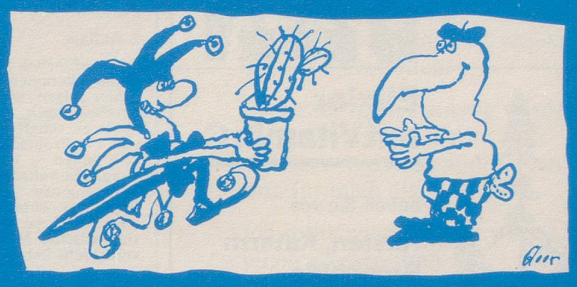
Ein spektakulärer Fall von Fernsehschlaf wurde jüngst sogar juristisch relevant. In Kopenhagen reichte ein Zahnarzt, der abends regelmässig vor der Mattscheibe schlief, Scheidungsklage ein, weil seine Ehefrau während dieser zuverlässigen Absenzen ebenfalls zu schlafen pflegte – allerdings mit einem Junggesellen in der Wohnung nebenan. Was wiederum beweist, wie wohltätig sich das Fernsehen auch ohne jegliche Sehbeteiligung für Entspannung suchende Menschen auszuwirken vermag. *Telespalter*

Könner

Deutsches Fernsehen – nach 21 Uhr – kulturell: Titel, Thesen, Temperamente! Der Moderator beginnt ein Gespräch mit drei Studienräten, also natürlich Oberstudienräten, Gymnasiallehrern für die deutsche Sprache. Es ging um Goethes «Faust» – um die Frage, ob ein heutiger Abiturient ohne gründliche Kenntnis dieses Werkes als reif erklärt werden könne.

Erstaunlicherweise liessen die drei Philologen die erste Frage über sich ergehen, ohne auch nur im geringsten das furchtbare Deutsch des Moderators zu beanstanden – er stellte nämlich die folgende Frage: «Betrachten Sie den ‹Faust› als ein für einen Abiturienten UNVERZICHTBARES?» Mich packte die bare Wut, und ich verzichtete auf den Rest der Sendung. *JH*

der
Nebelspalter
zu Gast



im
Globus
Basel
6. April–23. April im Forum, III. Stock
Original-Karikaturen
der besten Nebelspalter-Zeichner
Dokumentation
‹Rückblick auf 102 Jahre Nebelspalter›

Am Samstag, 9. April, signieren von 10 bis 11.30 Uhr und von 14 bis 16 Uhr bekannte Karikaturisten und Texter ihre Bücher aus dem Nebelspalter-Verlag.

Wir zitieren

Thurgauer Zeitung

Es würde mir kaum auffallen, wenn er am Dienstag nicht im Briefkasten läge. Vermissen würde ich ihn aber spätestens dann, wenn er überhaupt nicht mehr käme. Obwohl ich ihn nicht eigentlich erwarte, stürze ich mich auf ihn, wenn er ankommt. Nachdem ich ihn durchgeblättert und das gelesen habe, was mich interessiert, ergreift mich immer ein Gefühl der Genugtuung: In welch kaum schätzbar glücklicher Lage sind wir, das schreiben und lesen zu dürfen, was wir wollen! Es kann hier alles mit Schrift und Karikatur unter die Lupe genommen werden, angefangen bei den zwischenmenschlichen Beziehungen über die Innen- bis zur Aussenpolitik.

Selbstverständlich deckt sich meine Meinung nicht immer mit jener der «Nebi»-Mitarbeiter – Sie werden unterdessen längst erkannt haben, dass ich über meinen geliebten «Nebi» schreibe –, aber was tut's? Ist es nicht gerade die Meinungsverschiedenheit, die einen zum kritischen Denken anregt? Ist denn unsere Meinung die richtige? Gibt es sie überhaupt, die richtige Anschauung?

Solche Fragen gehen mir immer dann durch den Kopf, wenn ich im «Nebi» auf die Leserbrief-Seite stosse – oder wenn vor mir der Brief eines über meine Schreibereien empörten Lesers liegt.

Wie schade, dass so viele Menschen derart vorgefasste Meinungen haben und sich gegenseitig nicht anhören – geschweige denn zu verstehen versuchen. Bedeutet nicht das Eingehen auf eine andere Meinung den Anfang einer Zusammenarbeit? Wer eine ihm als falsch erscheinende Aeusserung bloss abtut oder verurteilt, ist nicht fähig, konstruktiv an unserer Welt mitzubauen. *Josée Ebner*

Ein Lob den Frühlingsboten

Wir haben im Garten einen Büschel von 40 blühenden Osterglocken, die von vielen Passanten gebührend bewundert werden. Dem erhebenden Gespräch von zwei Frauen haben wir abgelauscht:

«Eh lueg da die prächtige Aprilglogge!»

«Ja, di si fasch so schön wi di künschtleche.» *FB*

Ich gurg-

le jeden Tag mit Trybol Kräuter-Mundwasser. Das schützt mich vor Erkältungen und macht meinen Atem frisch und rein.